

# Neues Blatt

**Sozialdemokratische Tageszeitung**  
für  
 **Halle und den Regierungs-Bezirk Merseburg**

Das „Neues Blatt“ erscheint mit wöchentlichen Beilagen, „Mittwoch“, „Freitag“, „Sonntag“ sowie „Halle und Merseburg“. Das „Neues Blatt“ ist das Zentralorgan der sozialdemokratischen und kommunistischen Organisationen und amtlichen Organ der Arbeiterbewegung. Es ist ein politisches, literarisches, wissenschaftliches, künstlerisches und sportliches Organ. Es ist ein Organ der Arbeiterbewegung. Es ist ein Organ der Arbeiterbewegung.

Bezugspreis monatlich 1,70 RM. und 0,30 RM. Sonntagsbeilage, insgesamt 2.- RM. für Halbjahr 1,00 RM. Beilagenpreis monatlich 2 Pf. ab Sonntag ab dem 1. Oktober 1922. Beilagenpreis monatlich 2 Pf. ab dem 1. Oktober 1922. Beilagenpreis monatlich 2 Pf. ab dem 1. Oktober 1922. Beilagenpreis monatlich 2 Pf. ab dem 1. Oktober 1922.

## Bernichtende Fluten über Kalifornien

# Bisher 300 Leichen geborgen / Über 700 Personen noch als vermisst gemeldet

## Die furchtbarste Dammbruch-Katastrophe des Jahrhunderts

**New Hall (Kalifornien), 14. März (WZ.)**  
Nach Berichten aus den Rettungskommissionen und den Hospitälern in dem von der Flutkatastrophe betroffenen Gebiet sind 300 Leichen geborgen. 700 Personen werden als vermisst gemeldet.

Das unglückliche Ereignis bei dem Staudamm des Santa-Clara-Stausees geschah. Als der Staudamm brach, ergoß sich eine 7 Meter hohe Flutwelle in die Ebene von San Fernando und traf eine Reihe von Dörfern ein. Alle Einwohner sind in der Flutwelle umgekommen. Die Flutwelle stieg etwa 40 Meilen von Los Angeles entfernt, das Stauden bewässerte das fruchtbare San-Fernando-Tal und entließ 1844 Millionen Gallonen Wasser.

Die Dörfer San Dimas und Mira befinden sich direkt im Lauf der Flutwelle und dürften daher die meisten Todesopfer beklagen werden, da das Tal überaus eng ist, und das Wasser mit großer Gewalt hindurchströmte. Da die Telegraphenleitungen sämtlich zertrümmert sind, ist eine Verbindung mit der Umgebung noch unmöglich.

**Keenock, 14. März (Kabinetsmeldung.)**  
Bei dem großen Dammbruch in Kalifornien sind nach Schätzungen der mit dem Hilfswort beauftragten Beamten mehrere hunderte Menschen ums Leben gekommen. Die genaue Zahl der Opfer konnte bisher nicht ermittelt werden, doch schätzt man, daß deren Zahl zwischen 200 und 500 schwankt. Wie aus Gangus gemeldet wird, sollen 75 Einwohner, die auf dem Gelände einer Elektrizitätsgesellschaft direkt neben dem eingestürzten Staudamm wohnten, ertötet sein. Weiter dieses werden in dem genannten Orte noch 21 weitere Familien vermisst.

Der zerstörte Staudamm gehörte zu einem großen Bewässerungssystem, das das Tal in der Nähe der Stadt Los Angeles bewässert. Der Staudamm besteht aus der Durchbruchstelle aus einem Teil mit steil abfallenden Wänden, die in südwestlicher Richtung auf Los Angeles zu verlaufen. Es brach in der Richtung auf die flachere Ebene. Durch den Dammbruch wurde eine Wassermenge von beinahe 150 Millionen Gallonen aus dem Staudamm aus und richtete mit beispiellosem furchtbaren Vernichtung an. Die Wassermengen ergossen sich mit ungeheurer Gewalt auf das in nächster Nähe der Bruchstelle liegende Gut des Flutkatastrophens. 30 eingeschlossene Arbeiter, die bereits in tiefem Schlaf lagen, wurden von den Fluten überrollt und ertranken. Die Wassermassen bahnten sich ihren Weg weiter nach Süden und zerstörten die Gleise der Southern Pacific Eisenbahn. Gegen 4 Uhr morgens hatte die Flutwelle Santa Anita erreicht, wo sie sich jedoch im Bett des gleichnamigen Flusses fing und so im Orte selbst keinen Schaden anrichtete. Das ängstliche Gerücht der Wasserflutwelle in Reno & Co., in deren Anlagen bei dem Bruch des Damms durch die flutwelle zerstört wurden. Die Flutwelle hatte in der Santa-Anita- und Santa-Clara-Flut ergoß, sind bereits 100 Tote geborgen.

Im Laufe des Tages hat sich der Polizeidienst von Los Angeles mit 1200 Polizisten nach dem Schauplatz des Unglücks begeben.

### Die Lebenden und die Toten, Hundert Menschen unter einer 50 Fuß tiefen Sandhaube begraben

**Los Angeles, 14. März (WZ.)**  
Der ganze Franziskus-Bereich ist unter einer gelben Sandhaube begraben, die an manchen Stellen bis zu 50 Fuß tief ist, während sie an anderen nur einige Fuß dick ist. Unter dieser

Sandhaube dürften, wie befürchtet wird, noch 100 Personen begraben liegen, die zwischen den Wänden der San-Francisco-Schicht ihre Wohnstätten hatten. Nach den ersten Meldungen haben in dieser Gegend nur fünf Personen die Flutwelle überlebt. Sie wurden vom Wasser in einem Wohnhaus bei Gangus überrollt und sind dort ertrunken. In dem Haus waren noch vier Personen, die sich rechtzeitig an den Seiten des Hauses retteten. Nach ihrer Überlebener einer vorläufigen Untersuchung wird angenommen, daß das in der letzten angestammte Wasser den Bergabwärts, auf den sich der Rest der Bevölkerung des Staudammes durch die Flutwelle unterquert hat, so daß ein Teil des Berges zusammenstürzte.

Die Flutwelle überrollte die Ebene von San Fernando und traf eine Reihe von Dörfern ein. Alle Einwohner sind in der Flutwelle umgekommen. Die Flutwelle stieg etwa 40 Meilen von Los Angeles entfernt, das Stauden bewässerte das fruchtbare San-Fernando-Tal und entließ 1844 Millionen Gallonen Wasser.

## „Ich danke Ihnen, Gott sei Dank, daß es so weit ist“

### Die bayerische Polizei pulst nur, aber sie ist „politisch neutral“ Der Sturm auf die Juden -- Das Recht zum Erschießen haben wir noch nicht

**München, 14. März.**  
Der Untersuchungsausschuß des Bayerischen Landtags hat am Dienstag nach fast dreimonatiger Unterbrechung wieder zusammen, um die auf Grund neuer Aktenmaterialien notwendig gewordene Ergänzung des Beschlusses des sozialdemokratischen Mitgliedsraters Dr. Fögecker, entgegenzunehmen.

Die neuen Akten enthalten zunächst eine allerdings noch lückenhafte Darstellung der Schicksale der am 9. November 1922 verhafteten jüdischen Geiseln. Der erste Jude, der den Nationalsozialisten in die Hände fiel, war der Fabrikarbeiter Dr. Ludwig Wassermann, der einer Einladung des Bayerischen Industriellenverbandes zufolge in die Kaser-Veranstaltung im Bürgerbräukeller gekommen war. Er wurde am Schluß der Versammlung verhaftet und in ein besonderes Zimmer verbracht und darauf aufmerksam gemacht, daß er beim geringsten Widerstand erschossen würde. Später wurde ihm erklärt, daß er an nächster Lage am Marienplatz aufgehängt werde. Im Laufe des Vormittags des 9. November wurde auf Befehl des Hauptmanns Kesterreich, der sich bereits befand, daß nichts geschähe, und daß alles so schlapp sei, wie bei den Geiseln in ihrer Wohnung. Ein Teil unter Gewaltandrohungen, Abstreifen von Schuhen, verhaftet und in den Bürgerbräukeller gebracht. Die Verhaftungen dienten teils der Verhinderung persönlicher Rachegefühle, teils wurden sie ganz weils durchgeführt. Es wurde ein Maßnahmenplan deshalb festgenommen, weil er im April vorher in eine Laufzeit mit Nationalsozialisten verwickelt war. Er sollte nach der Ausarbeitung eines Richters sofort erschossen werden. Da er nicht jedoch der bayerischen Regierung gehörte. Das Recht zum Erschießen haben wir noch nicht! Ein Herr Müller wurde verhaftet, weil bei dem dem Anhaltungsbeordneter Herr von Hiltnerstein abgenommenen Akten eine Mitteilung enthalten war, daß dem Müller, bzw. dem nationalsozialistischen Mitglied Herrn Schneider 200 000 RM für die Ermordung eines Angehörigen worden sind. Müller wurde noch seiner Verhaftung bis zur Beweiskraft festgestellt.

Das Ministerium werde heute in einem jüdischen Kreisgespräch 76 Pressebesuchen im Werte von 1000 RM. und in einem Bürgergespräch eine große Zahl Strafmittel resultieren. In all diesen Fällen hat die bayerische Polizei bei der Einleitung eines Strafverfahrens gegen die Beteiligten abgesehen. (1)

In dem Verhaftungsstammbaum tat sich u. a. auch der Sohn des früheren bayrischen Nationalsozialisten Dr. Roth hervor. Die Verhaftung

Die Flutwelle überrollte die Ebene von San Fernando und traf eine Reihe von Dörfern ein. Alle Einwohner sind in der Flutwelle umgekommen. Die Flutwelle stieg etwa 40 Meilen von Los Angeles entfernt, das Stauden bewässerte das fruchtbare San-Fernando-Tal und entließ 1844 Millionen Gallonen Wasser.

Die Flutwelle überrollte die Ebene von San Fernando und traf eine Reihe von Dörfern ein. Alle Einwohner sind in der Flutwelle umgekommen. Die Flutwelle stieg etwa 40 Meilen von Los Angeles entfernt, das Stauden bewässerte das fruchtbare San-Fernando-Tal und entließ 1844 Millionen Gallonen Wasser.

## Allgemeine Ausländerheke in Sowjetrußland Der Clou des Schwindels:

### Sechs deutsche Ingenieure werfen das Wirtschaftsprogramm der kommunistischen Regierung über die Haufen

Die Nachricht von der Verhaftung der sechs deutschen Ingenieure hat bereits in den russischen Kreisen die gewünschte Wirkung ausgeübt. Es werden überall große Betriebsstörungen beobachtet und Massenversammlungen veranstaltet, in denen gegen die Ingenieure und Techniker vor allem gegen die Ausländer, Klagen gehalten wird. Geheime Überwachungen dieser protestantischen Elemente sind empfindlich, schließliche Anwendung der Todesstrafe gegen diese heillosen, im Dienste der Gegenrevolution stehenden Saboteure der Wirtschaft wird gefordert. Die von der Regierung injizierte Seuche nimmt bereits epidemische Formen an und droht über den Kopf zu wachsen. Denn schon wird in den bolschewistischen Zeitungen gebremst: man

darf nicht herauskommen, nicht alle Ingenieure sollen Industriemanager, man brauche noch immer die ausländischen technischen Kräfte usw. Es wiederholt sich also das gleiche Spiel wie im Dezember 1921, als im Zusammenhang mit dem Abbruch der Beziehungen zu England und mit der Ermordung des Sowjetgenossen Bialostok in Warschau Tausende von Geisteskräftigen vorgemordet wurden. Auch damals entsandte die Sowjetregierung eine wahre Attentatsflut und die Sowjetregierung wurde noch nicht durch gelöst und zum bevorstehenden Betriebskrieg gegen England aufgerufen. Als die Sowjetregierung merkte, daß sie mit dieser Kriegsflut und mit dieser Ausländerheke das ganze Wirtschaftssystem in den Ruin zu bringen drohte,



















# Die Geisha



## Die Geisha Novelle von Feliz Rohmer

Harving wußte den vier oder fünf Mädchen, die auf den Matten an der Wand saßen und mit wunderlichen, rüßelhaften Instrumenten eine sanfte, rührende Musik hervorbrachten, kaum einen Blick. Er war tief in Gedanken versunken und sein mütterliches, lautes Gesicht war ganz überhäuft von einer fernen, sommerlichen Wehmuth. Einmal freilich, als er wie zufällig auf, begegnete seine Augen dem benachbarten Gesicht der einen, der singenden und schönen, und sein Herz begann plötzlich schneller zu schlagen. In seine Stirn gruben sich zwei feinstreichte Falten, die seinen angestregten Gemüths. Er schloß seine Augen aus und erhob sich müde, betrunken schweigend. Mit leise deutlicher Kopfbewegung wendete er dem Gesichter des Zuschauers zwei Wundtönen hin. Das war viel Geld, und die Geisha gehörte ihm für mindestens drei oder vier Tage.

Ein Japaner, der wortlos und schon in einer Ecke gesessen hatte, offenbar sehr arm, seiner Kleidung nach zu urtheilen, borg sein Gesicht in einem züpfeligen Gewände, mit einer großen, ausdrucksvollen Geste. Harving erstarrte diese Bewegung noch gerade im Ainaugen, kugelte einen Augenblick — aber nicht länger. Das Mädchen folgte ihm lautlos in angemessener Entfernung, leicht wie ein Schmetterling, der sich an seine Fesseln befestigt.

Der Europäer lächelte eines der besten, die unten angeordnet waren — ein schlankes, breites Boot, das mehr einem Floß ähnelte. Während er langsam den Strom hinuntertrieb, ließ das Mädchen zu seinen Füßen und lehnte den Kopf wie ein schwebender Vogel an seine Arme. Es war eine weiche und geheimnißvolle Nacht, der Mond zog Streifen breiten Silberlichts durch das dunkle Wasser, nichts war zu hören als das seine Reiben und Starren der Ruder in den Wellen und das zarte Rauschen, mit dem die Tropfen von Nüssen in das Wasser zerfielen. Er und zu hielt Harving mit dem Ruder inne, ließ das Boot treiben und schaute in den dunklen, glänzenden Haaren des Mädchens. Sie war den Kopf in den Nacken und schaute ihm von unten her an — mit einer Miene, die ihn ergötzte. „Gefautes Aoheln und gefaute Stiefelungen“, dachte Harving ohne Vorwurf. „Arme Elendin.“

Einmal beugte er sich zu ihr hin und schaute ihren Mund. Es war nicht in der Art, wie sie ihren Stippen reichte. Da schämte er sich und richtete

sich wieder gerade auf. Seine Augen wanderten in die Ferne und kamen zu ihr zurück.

„Seine Augen erinnern mich an meine Heimat, sagte er, „an ein Mädchen aus meiner Heimat...“

„Haben Sie das Mädchen geliebt, Herr?“ fragte die Geisha. Sie sprach nur ein gezeichnetes Wort, obgleich, als er langsam nicht schloß aus diesem Wunde. „Ich habe sie sehr geliebt.“

„Und — Herr...“

„Ein weiser, alter Mann hat sie geheiratet.“

„So war sie eine Geisha, Herr, und der Reichthum hat sie gefesselt?“

„Rein, sie war keine Geisha, sie hat freiwillig geheiratet.“

„So hat sie Sie nicht geliebt?“

„O doch, vielleicht wenigstens. Nur — sie liebte den Reichthum, den Luxus, noch mehr als mich. Aber das kann ich nicht verstehen, Kind; das versteht man nur in Europa.“

„Sie senten den Kopf, ihre Augen wurden feucht, sagte Harving. Und dann, nach einer kleinen Weile, „Singe mit ein Stück.“

„Sie griff geborsam nach dem kleinen Instrumente, das sie unter den Fingern des Ainosah verborget hatte und mit dem sie sich zu begleiten pflegte.“

„Aber nichts Anstößliches“, sagte Harving. „Herr, ich werde ein Lied unseres Volkes singen, ein altes japanisches Lied. Aber werden Sie es verstehen?“

„Ich werde es verstehen. Ruft versteht man immer.“

„Sie griff ein paar Akkorde und sang dann mit einer sehr feinen, aber süßen und einnehmenden Stimme.“

„Ich war schon einmal auf der Welt, doch wann und wie, das weiß ich nicht. Strom war ich, der zum Meer fließt, ich war des Windes Silberlichts und vieles noch — doch weiß ich's nicht.“

„Ich war — doch wissen wir nicht, wann war es nur? Ich weiß es nicht.“

„Ich durfte einmal glücklich sein, jetzt da allein und so allein.“

„Im Traum nur läßt ich dein Gesicht.“

Harving hatte sich eine Weile angelehnt und lauschte, in den Zug des Bootes zurückgelehnt. Sein Gesicht bekam etwas fernes und Abgewandenes. Sein Herz bemühte, der Bedeutung der Worte nach-

zugehen. Möglich hielt die Geisha inne, ein unterdrücktes Schluchzen kämpfte in ihrer Kehle.

„Herr, bestel mir lieber zu trinken“, das sie. Der Wein wurde nachher gebracht. Das Mädchen erhob sich und bewegte sich auf dem kleinen Raum, der ihr zur Verfügung stand, mit der gewöhnlichen Grazie einer Geisha. Raum war ein Schwanke des Bootes zu verpflanzen. Ihr rhythmisch schreitender Körper erschien dem Europäer sinnlich und zühdend, ihr Gesicht vor Dunkel von Trauer. Ihm fiel plötzlich der eintägig gefaltete Japaner aus dem Zuschau ein. „Du bist sie beiden wohl lieben?“ dachte er. „Eine so hoffnungslose Geisha.“

Die Geisha schenkte seinen Gedanken erboten zu haben. Ihr Gesicht war überfüllt von Tränen, ganz gebadet von diesen heißen, süßigen Tropfen. Und die Harving noch eine abwehrende, heftige Bewegung machen konnte, war sie an den Rand des Bootes getreten und, ohne einen Laut von sich zu geben, in dem überglänzenden Wasser verschwunden.

Harving dachte nicht daran, ihr zu Hilfe zu kommen, er wandte nicht einmal den Kopf, um zu sehen, ob sie wieder auftauchen würde. „Was könnte es helfen“, flüsterte er vor sich hin. „Und it's nicht eigentlich so am besten? Die gut das paßt zu dieser unangenehmen Nacht.“

Endlich, nach zehn Minuten oder mehr, griff er wieder zu den Rudern, lenkte das Boot langsam stromaufwärts. Es war eine feierliche Stille, die ganze fremde und erste Banhschiff schien zu schlafen.

Harving's Augen glitten über jene Stelle, wo eben noch das Mädchen gesessen hatte. Eine unbefriedigte Jährtigkeit nahm ganz von seiner Geisha Besitz. „Wie schön das Boot war, das die kleine Jang“ dachte er.

„Er machte etwa eine halbe Stunde so gefahren hin, während er seinen Gedanken nachging. Jetzt war er schon ganz in der Nähe des Leuchthaus, das er vor nicht allzu langer Zeit mit dem Mädchen verlassen hatte. Er hielt zum Ufer hinüber, um anzusehen. Gerade als er das Boot festmachen wollte, sah er auf einen kleinen Hügel, nicht hundert Meter entfernt, eine menschliche Gestalt, vom Mondlicht hell beleuchtet. Es war der Japaner, der vorher sein Gesicht verhielt hatte. Harving erkannte ihn sofort, und er glaubte zu spüren, wie jener erschrocken und zusammensank, als nur ein Einziger das Boot verließ.“

„Ging er nicht, wie ich ihn so purchen, daß er sich irrt, daß das Mädchen sich selbst in den Tod hinübergelassen hat“, dachte Harving. „Aber schließlich — was?“

„Er ging geradeaus auf den anderen zu, in dessen Händen letztendlich metallisch glänzte und glänzte. Und er schaute beinahe, als das metallene Ding ein tragendes Echo am jenseitigen Ufer wieder-

und er schmerz vorüber fiel, das Gesicht im Sande vergraben.“

## Die telephonische Konfession. Schwedischer Roman.

„Eine Frau telephoniert an ihren neuen Nachbar, ihr Mann sei krank. Er klagt über stark bleibende und beständige Schmerzen am Hinterkopf. Der Doktor fand nach der Beschreibung deutliche Zeichen von Marasmus.“

„Und was soll er tun?“ fragte die Frau. „In jedem Augenblick kam ein anderer Teilnehmer in die Leitung, und die Frau hörte folgende Antwort eines Ingenieurs, der mit einem telefonischen Sprach-“

„Es scheint mir, daß die Innenseite mit einer Röhre von angeschlossen. Die belegt ist. Um prüfen ist es, Sie lassen ihn abends fast werden, und bevor Sie ihn am anderen Morgen anbringen, nehmen Sie einen kräftigen Kannee und tun einige kräftige Schläge auf die Außenseite. Dann nehmen Sie eine Spritze mit sehr kräftigem Strahl und bringen auf die am schmalsten mitgenommenen Stelle. Ich glaube, das helfen wird.“

Der Doktor wunderte sich, daß er nie wieder etwas von seinem Marasmapatienten hörte.

Die weiblichen Unterhandlungsbedenken hat das Haupt. Die Mitglieder des englischen Unterhauses hatten nämlich die Resolution vorgeschlagen für verschiedene Anträge, denen die innere Verwaltung des Hauses obliegt. In seinen einzelnen der Ausschüsse von Ministerialausschüsse, wurde eines der weiblichen Parlamentariermitglieder gewählt. Zur unter die folgenden Mitglieder des Ausschusses wurden zwei weiblichen, Mrs. A. R. Phillips und Mrs. W. H. Wilson, aufgenommen, gleichsam als sollte der Frau gezeigt werden, daß ihr Platz am Herd ist. Dieses Ministerium meint, das stierlich aus ein wenig harnischig gemeint ist, scheint die weiblichen Mitglieder, (Members of Parliament) aus beschaffen zu haben.

„Eine triviale Mitteln. Vor einigen Wochen hatte eine Witwe namens Crat in einem Hotel zu Moreton in der englischen Grafschaft Devonshire Quartier bezogen, um sich in der geliebten Banhschiff von den Strapazen der Stadt zu erholen. Die gute Dame hatte aber doch den Sogmal zu stark ausgelebt, so daß sie nach einigen Tagen an Alkoholübergrängung starb. Das erwidert nicht weiter verwunderlich, wenn man hört, daß sie in kurzer Zeit nicht weniger als 107 Flaschen Cognac geleert hatte. Die Polizei in Moreton hat den Götterbesitzer in Große genommen, weil er es unterlassen habe, durch geeignete Maßnahmen den trinkfreudigen Gast der bezüglichen gesundheitlichen Ergebnisse zu bewahren.“

## Die Königin der Südsee

Roman von Edward von Mayen

Copyright by „Der Fremden-Roman“ Berlin S. 9, Unter 10

18 (Schluß des vorherigen.)  
„Sie nahm zuerst zögernd die Karte. Worin das nicht Schriftzüge, die sie kannte? Aber nicht die Grenzlinie, die ihr mehrmals geschrieben hatte und dessen Rand die Arme heilte, weniger flüchtig führte.“

„Sie las: Verabschiede Freundschaft.“

„Mit großer Freude kann ich Ihnen heute etwas mitzuteilen, das für Sie von großem Interesse ist. Ich habe Ihre Karte erhalten und bin sehr erfreut, daß Sie sich um Ihre Angelegenheiten kümmern. Ich werde mich bemühen, Ihre Wünsche zu erfüllen.“

„Ein Freund.“

„Imogen Newark war verblüfft, und es bedurfte einer mehrmaligen Deutze der schlanken Jüdisin, bevor sie ihren Inhalt zu verstehen begann. Was aber der Unbekannte schrieb, was es ihr mit aller Klarheit sagen wollte, wußte sie auch nicht, als sie die Karte forstelte.“

„Kann interessierte sie der Inhalt des Briefs noch mehr als vordem. Sie ließ den Knopf des Mechanismus zurück, der den Deckel auf der kleinen Schatulle hielt. Er wich, er ließ sich auflösen.“

Der Imogen Newark nahm auf merklichen Gemüths eine Karte von einer Größe und Schönheit, wie sie selbst ihr, der Tochter des Verkauften, dem Arme der Götter, noch nie zu Gesicht gekommen war. Ein gedämpfetes, schlankes Bild eines Mannes von dieser wunderbar gerundeten, die Größe eines kleinen Kindes erreichenden Größe. Sein Gesicht konnte man sehen, sein Haar hatte die selbe Farbe wie derjenige, den sie kannte.

„Das ist Imogen für einen großen Moment die Augen. Es war ihr, als würde plötzlich der Schleier, der über der Jüdisin die Geheimnisse wahren, der über diesem Gesicht das Licht gelassen hatte. Sie erkannte sich an dem, was der Unbekannte geschrieben hatte, und sie war blasser, als eine unerschrockene, noch nie zuvor-

dem gekannte Karte aus dem Brief ihrer Mutter in dem Drama auf Raton eine englische, vielleicht die aufsehende Rolle gespielt hatte: Königin der Südsee, so hatte ihr Vater nach des Deutschen Bericht diese Karte selbst gemacht, die in der Lebenszeit mit allem Wergeld zurückgewunden war.“

„Königin der Südsee“, sagte Imogen Newark mit zitternder Stimme; so leicht demütigte sich ihrer der alte, nur mühsam zurückgebliebene Schmerz um ihre Töchter, um das stille Glück auf dem Korallen.“

„Sie schiff nach der Karte und hob sie empfindlich. Wie ein anderer, vielleicht ein Mädchen, vergleichliche Jüdisin! Matt und hoch fröhlich lag es in ihrer Hand, ein Schicksal, ein wunderliches Schicksal! Sie ließ die Karte beinahe empfindlich zurückfallen, betrat sie wieder dort, wo sie zuerst hatte. Es hobte Blut an dieser Schlüssel, das Blut ihrer Eltern, ihrer Schwester, ihres Bruders, das Blut Unschuldiger!“

„Unschuldig hatte sie auf das Gesicht eines Unbekannten! Wer vielleicht der Bruder ihrer Familie in ihrer Röhre? Was er ihr vielleicht irgendwo das grünenförmigen Ankleben an jene Schwedenstadt zurück?“

„Sie hätte er es oder wegen ihrer, sie als eine Freundin anzuwenden? Niemals war selbst der Verworrenen doch langweilig, sich so zu verhalten wie die Königin der Südsee zurückzuführen.“

„Doch sie aber darüber nachdenken konnte, was wohl die Karte geschrieben und auf unerklärliche Weise das Blut und die Karte in dieses Zimmer geschickt hatte, sagte es an der Tür zum Korridor.“

„Imogen schloß die Schatulle, legte das Papier darüber, damit nicht die Blöße eines Unbekannten ihren Blick verwunden konnten. Dann wandte sie sich um und rief: „Werden!“

„Die Tür ging auf. Leber die Schatulle stand schon und hinter der halbgeschlossenen Thür schloß, der vorhin am Tisch der Königin gesessen hatte. Er legte die Karte wieder hinter sich ins Schloß.“

„Imogen schaute auf...“

„Er stand gegenüber, erschüttert von diesem Wiedersehen, dem doch ein Mann gekommen auf-

der Terrasse vorgegangen war, in der Nähe der Tür, als trane er noch nicht seinen Augen oder als hätte er keine Augen mehr. Seine Schritte waren Imogen Newark ihm abwärts. Sein Gesicht war durch ein furchtbares Lächeln verändert, das seine Oberlippe bedeckte, er war härter, beinahe grübler geworden, die Zähne der Tropen war gewöhnen und etwas wie Eichen und das Bewußtsein, daß er zu werden, zeigte sich in seinen Augen aus. Und noch war er bester, der Imogen aufsetzt vor ihrer Abreise nach Europa, viele, viele Monate vor dem Geschehnisse auf Raton umschlungen und gefügt hatte, damals dem Abschied, der ihnen beiden wie ein Abschied vom Leben vorgekommen war.“

„Imogen“, sagte er mühsam bedrückt, „du bist glücklich nicht!“

„Wiederwärtig war, was in dem Mädchen vorging. Hätte ich ihr Georg am Morgen dieses Tages, am Tage zuvor, irgendwann in diesen drei Jahren gesagt, sie würde auf ihn zugehen, hätte sich ein Brief geschrieben und sich der Wonne bei Wiedersehens hingegenen. Aber wieder einmal hatte es das Schicksal so gefügt, daß die Mauer bestand, die sie schied, wenigstens ein Zweifel, der zu einer Mauer wurde: da hinter ihr lag auf dem Tischchen vor dem Fenster die Königin der Südsee, deren Bild sich alles Versehen in sie zurückzuführen hatte, da ruhte wie eine Mahnung an Geweihtes das einseitige Bild, das wahrscheinlich Anfang zu den Worten auf dem Korallenbleich gegeben hatte.“

„Konnte Imogen in dieser Stimmung dem Rat ihres Vaters folgen? Würde es ihr nicht seltsam erscheinen, daß diese zwei Ereignisse zusammentrafen: Georgs Eintreten und das Geschehen, das ihr ihr Freund nannte und vorläufig wenigstens unbekannt bleiben wollte?“

„In sie tat einen Schritt auf Georgs Willen zu, ihre Arme hoben sich, aber sie blieb stehen, und matt sanken ihr die Arme herab.“

„Dann nahm sie sich zusammen. „Du wirst es also wirklich, Georg, den ich unten gesehen habe?“

„Ja und nein“, der Kellner hörte, für den ich hier ginge. Seit gestern bin ich im Hotel engagiert.“

„Er sagte das mit Entschiedenheit. Wie anders würde er sich diesen Augenblick vorgestellt haben.“

„Kann dich sie auf ihn zu und reichte ihm die Hand. Kalt und süßwar nach diese Hand. Alles Hören und Ansehen, das in ihr war, schien sich in dem letzten Druck zu zeigen, mit dem sie seine Hand umfaßt hielt.“

„Wohin es führt“, rief sie leise. Aber nichts blieb das gezeichnete Gesicht an Verflochten. Sie sah keine Hand frei, doch um die Arme aus seiner Schutze und führte ihn. Aber es war ein Leib, wie ihn Georg Hill oben, wie er richtig sah, Georg Hiller, in den glücklichen Tagen, im Nacken-

auf der Röhre oder unter den Palmen Raton von diesen Stippen nicht empfangen hatte. Er war entsetzt, als er merkte, wie das Gesicht nicht mehr immer zwischen ihnen war.“

„Sie sah zu mir“, das sie dann, „wie haben uns viel zu erzählen...“

„Ich bin fünf Jahre nicht gesehen haben.“

„Die Hand in Schlingen aus. Ihr Körper war von einem Strahl aus der Strand lagten.“

„Das empfangen, was sie in Wirklichkeit hätte: die ihre Bergaufstellung einer, die nicht wußte, was sie tun mußte.“

„Georg wollte sie umfassen und zu einem der Fesseln führen, da wehrte sie sich ab. Sie sah ein paar Schritte aus, aber der Strand lagten, während er sich einen Schritt vor sie hinsetzte und sich setzte.“

„Fünf Jahre“, kam es gepreßt von seinem Munde, „wie lang, wie entsetzlich lang ist das! Ich hätte dich noch, wie wir und bringen am Kopf und uns an der Strand lagten.“

„Wie kommst du hierher? Wo warst du in all dieser Zeit?“

„Sie schmeigete. Er deutete, was sie meinte. Er fing an, unflüchtig zu werden.“

„Warum hast du mir wie ein Lebenszeichen gegeben?“

„Darin ist das? Wo bist du jetzt?“

„Der Rest, der sich seiner damals anmaßend, der deutsche Spitzwut.“

„Du kennst also seinen wahren Namen? Um so besser. Er hat mir berichtet, daß auch du mich abgelenkt wärest, in mir den Täter zu sehen. Du bist das letzte Wort zwischen uns, Imogen, wenigstens äußerlich. Du verbleibst nun, weshalb ich nicht von mir hören darf.“

„Nimm dich nicht zu sehr an. Und was kennst du mit von der Stadt erzählen, in der sich das Hauptquartier auf Raton abspielte?“

„Nicht viel anderes, als ich dem Kommilitaden Schumann eingetauscht habe. Der kann ich nun noch berichten, darum ich keinen Vater aufgeführt habe.“

„Ich liebe dich noch, Imogen, und ich erwartete deine Deutze mit einer Verblüffung, nach meiner Liebe und meiner Einseitigkeit geborenen Schicksal. Du hast ich mit einem die Unterredung, den ich dich zwischen den Wollen treu.“

(Fortsetzung folgt.)